Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 17 (1907)

Heft: 6

Rubrik: Gift im menschlichen Körper

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

malen Dosen realisirten Fortschritten, so werden wir dessen ungeachtet die offizielle Anerkennung der Homöopathie noch lange nicht begrüßen können, dazu wird es wohl noch niehrere Jahre brauchen. Zu viele, zu verschiedenartige und zu entgegengesetzte Interessen sind dabei im Spiele. Was würde denn aus den Fabrikanten der unzähligen Droguen werden? zu was sollte denn die vierte Seite der Zeitungen dienen?

Wir werden es dieses Jahr noch nicht erleben daß an der medizinischen Fakultät von Paris ein offizieller Lehrstuhl sür Homöopathie errichtet werden wird, wie das in England und in den Bereinigten Staaten von Nordamerika der Fall ist, was wir aber versuchen wollen in's Werk zu setzen, das ist der freie, offiziöse Unterricht in der Homöopathie.

Wir hoffen einige junge Rollegen um uns gruppiren und fie in die Braxis ber Santer'ichen Hombopathie einführen zu fonnen. Das verlangt freilich viel Gebuld, viel Fleiß, ein großer Beobachtungssinn, aber wie groß wird dafür die Genngtung ber jungen Rollegen fein, welche wir in das Geheimnis dieser wunderbaren Seilfunft eingeweiht haben werden, mit welcher Zuversicht werden Sie die Behandlung ber Rranten übernehmen welche sich ihnen anvertrauen werden. Sie werden die ichreckliche Rrifis nicht erfahren, welcher fo viele Merzte nach einigen Jahren ber Praxis anheim fallen; fie werden nicht, wie fo viele andere, die Bersuchung haben alles aufzugeben, wenn sie die Unwirksamkeit aller alten und neuen Droquen erprobt und die Ohnmacht fonstatirt haben werden in welcher sie sich den Kranken gegenüber befinden, welche Linderung und Beilung von ihnen verlangen und erwarten.



Gift im menfdylidgen Körper 1).

Unter Gift im biologischen Sinne haben wir Substangen zu verstehen, die durch ihre chemische Natur die Lebensbedingungen ber Rörperzellen so verändern, daß die Funktionen von einzelnen Bellen, Bellinftemen ober aller Rellen beeinträchtigt werden. Das Protoplasma ber Bellen fann babei gang ober teilweise gerftort werden. In diefem Sinne nehmen wir täglich, ja stündlich Gifte in unsern Organismus auf, gleichzeitig hat ihn die Ratur aber auch mit einem wunderbaren Schatz von Waffen ausgestattet, um gegen die Möglichfeit einer Bergiftung wohlgeruftet bagufteben. Wir lernen nun zuerst die Wege fennen, auf benen jene Substangen in den Rörper gelangen, und die Art und Beife, wie Leber und Lunge fie gu befänipfen suchen. "Die Leber", führt ber Berfaffer bann, bas Ergebnis biefer Untersuchung zusammenfaffend, aus, "ift ein Organ zur Abwehr und Berftörung von Giften, in geringem Grade zur Ausscheidung durch bie Galle. Die Lunge tut nichts zur Abwehr, wohl aber fann fie das Blut entgiften, die ichad lichen Gifte ausscheiben. Das hat fie mit einer gangen Reibe anderer Organe gemein. Die Macht ber Leber ift beschränft. Biele, viele Gifte läßt die Leber burch, manche merben nur flüchtig revidiert. Sie ift eben barauf nicht eingestellt, sondern nur auf die in bem normalen Betriebe des Raturgeschehens bor fommenden Eventualitäten. Die Ratur Schützt ihre Geschöpfe gegen die ichadlichen Folgen

¹⁾ Wic entuchmen diese Abhandlung einem bei Ernst Heinr. Morit in Stuttgart erscheinenden trefslichen Buche von Dr. Hermann Deffer: Lebensrätsel. Der Mensch biologisch dargestellt. 1. Teil. Mit 35 Abbildungen (das Buch erscheint in zwei Teilen a 2 Mf.). Die "Lebensrätsel" sind eine allgemein verständliche Biologie des menschlichen Körpers. Das Buch steht auf der Höche der Wissenschaft und ist dabei in so auregender, interessanter Weise geschrieben, daß die Lektüre einem auserlesenen Genuß bereitet.

des Fleischgenusses und die Pflanzenfresser gegen die eventuellen Vergiftungen, die die Pflanzennahrung bietet. Sie gibt ihren Geschöpfen Mittel genug an die Hand, sich in der Nahrungswahl vorzusehen: den Instinkt, Geruch und Geschmack. Wenn aber der Mensch allem Instinkt zum Hohn faulende Stoffe zu sich nimmt oder wenn die Kultur die Nase so hat verkümmern lassen, daß wir es gar nicht mehr bemerken, wenn wir ein Stück faules Fleisch essen, dann freilich ist es Schuld der Menschen, wenn Fleischgift oder Burstund Fischgift so verderbliche Wirkungen entfaltet.

Womit die Leber nicht fertig wird, das fommt in den Körper. Und nun treten alle bie bosen Folgen ber Bergiftung ein, die auf einzelne Bellen, Bellfpfteme ober ben gangen Rörper vernichtend wirfen je nach dem Grade, wie fich die Bellen mit biefer Menderung ihrer Lebensbedingungen abfinden fönnen. Aber so gang bedingungslos tapituliert der Körper boch nicht. Wie die Lunge, benützt ber Organismus noch eine Reihe anderer Organe, fich ichleunigst des eingedrungenen Giftes zu ent= ledigen. Es wird ber Saut mit dem Blut gugeschickt, die es durch ben Schweiß und die Poren ausscheiden soll, in den Darm wird auch ein Teil entleert, aber die wichtigste Arbeit leiften die Rieren. Es gelingt diefen Organen auch oft, die Qualgeister zu entfernen. Oft, aber nicht immer. Und oft muffen sie den Versuch der Ausscheidung selbst schwer bugen, weil bei ber innigen Berührung mit dem Gift ihre Zellen hart mitgenommen werden, daher die vielen Erfrankungen der Haut nach bestimmten Bergiftungen. Daber auch Darm= und Nierenentzundungen. Ja, die Nieren fonnen so gestört werden, daß fie gu jeder weiteren Leistung nur in beschränktem Mage fähig find.

Freilich sind das Ausnahmefälle, wenn Gifte eingeführt werden, deren Vernichtung über das Können der Abwehrvorrichtungen in Magen, Darm und Leber hinausgeht. Aber fehren wir zu dem normalen, ruhigen Leben zurück, in dem wir den Kampf mit Giften gerade genügend kennen lernen können.

Das in der Leber begutachtete Blut ift im gewöhnlichen Bang des alltäglichen Lebens "garantiert" rein. Was die Leber ihm noch an nicht gang einwandfreien Stoffen mit auf ben Weg gibt, Harnstoff, Phenylichwefelfaure und ähnliches, ift so harmlos, daß deswegen ber Körper feine Rot zu leiden hat : es wird im Ru ausgeschieden. Das so gereinigte Blut wird nun direft bem Bergen gur Bermendung und Versendung übergeben, um - im nächsten Augenblick wieder in gröbster Beise verunreinigt zu werden. Bunächst geben die Bellen ihre Rohlenfäure, ein giftiges Produkt ihrer Arbeit, ans Blut. Das ist nun nicht so gefährlich, benn die Lungen besorgen in idealster Beise beren schleunige Entfernung. Aber Die Bellen geben auch ihre anderen Stoffwechfelprodutte an das Blut, eine jede Belle ihre besonderen, ihre eigentümlichen Auswurfstoffe. Und diese Stoffe find gang gefährliche Gifte für alle Zellentätigkeit. Gegen ihre Giftwirkung find alle die Gifte, die wir bisher besprochen haben, harmloses Kinderspielzeng! Wenn ber Rörper diese Stoffe nicht sofort unschädlich machen fönnte, wir würden vermutlich nicht vierundzwanzig Stunden am Leben bleiben. Gott sei Dank sind aber die Vorrichtungen zu beren Bernichtung berartig fein, bag wir für unfer Leben unbeforgt fein fonnen. Wo wird diefes Gift unschädlich gemacht? Dafür gibt es einige merfwürdige Organe.

Vorn am Hals, vor dem Rehlfopf, direkt unter der Haut, liegt eine eigentümliche Druse, die Schilddruse. Sie ist von U-förmiger

Gestalt. Das Mittelftuck zieht fich quer über ben Anfangsteil ber Luftröhre, die beiben Seitenlappen steigen seitlich zu beiben Seiten bes Rehlfopfes an. Die gange Schildbrufe ift etwa 20 Gramm ichwer, einige Centimeter groß. Das, was man Rropf nennt, ift eine Unschwellung biefer Schilddrufe, oft bis gu gang enormen Dimensionen. Lange mar man über die Bedeutung ber Schilddrufen vollftan: dig im unklaren. Bis in die allerneueste Zeit hinein. Man wußte nur, daß in manchen Gegenden Rropf und Idiotie heimisch waren, und daß diese franthaften Störungen in einem gemiffen Berhältnis zueinander fteben mußten. Im Sahre 1882 hatten die Chirurgen Rocher und Reverdin zu ihrem Entsetzen gemerkt, baß man die Schilddrufe nicht ungeftraft operieren barf. Sie hatten fropfartig entartete Schilddrufen vollständig entfernt, und das bedauerliche Resultat war, daß die so operierten Individuen einen außerordentlichen Berfall ber förperlichen und geiftigen Rrafte zeigten und an fortichreitender Schwäche zugrunde gingen. Die Saare fielen aus, die Ragel wurden brüchig, die Saut wurde trocken, schilferig, bid, berb, baburch erhielt bas Geficht einen ftumpffinnigen, bloden Ausbruck. Gleichzeitig fanten die geiftigen Rräfte rapid. Es ftellte fich Zittern ber Musteln ein. Zuweilen traten auch bald nach der Operation eigentümliche Rrämpfe auf, die plöglichen Tod verurfachen fonnten. Mit einem Schlage war es flar, daß die Schilddrufe ein eminent lebenswichtiges Organ fein mußte. Schade nur, daß man Diese Erfenntnis so teuer bat erfaufen muffen.

Und nun stürzte sich eine Schar namhafter Forscher mit Feuereiser auf die Aufgabe, das Geheimnis der Schilddrüse näher zu ergründen. Man nahm das Experiment zu Hilfe, stellte Bersuche an Tieren an. Aber seltsam, je mehr man sich mit dem Problem beschäftigte, desto

verworrener wurde es. Der eine erhielt biefe, ber andere jene Resultate. Und jeder glaubte, recht zu haben. Erst neuerdings hat man bes Rätsels Lösung gefunden: An jeder Seite ber Schildbrufe liegen -- beim Menschen - noch zwei merfwürdige gang fleine Bebilde verftectt : die Rebenschilddrufen. Gie find fo flein, daß sie leicht zu übersehen sind und tatfächlich bis vor einigen Jahren völlig übersehen maren, trotdem die Anatomie bis in die geheimsten Winfel unseres Körpers vorgedrungen ift. Es find im ganzen vier. Auch bei Tieren. Aber die Lage der Rebenschilddrufen ift gang verschieden : einmal liegen fie alle mitten in ber Schilddrufe, ein andermal nur die oberen oder die unteren, in wieder anderen Fällen liegen fie alle, wie beim Menfchen, außerhalb. Die Berichiedenheit der Unschauungen beruhte darauf, daß - in Unkenntnis biefes Sachverhaltes - der eine Forscher bei der Schildbrufenentfernung biefe Drufen mit beseitigt hatte, ber andere fie guruckließ, ein britter fie unabsichtlich teilweise, zwei ober brei, entfernte, und daß ein großer Unterschied darin besteht, ob man fie guruckläßt ober gang ober teilmeise entfernt.

Heute wissen wir, durch die Untersuchunger von Bassale und Generali, Biedl, von Eiselsberg u. a., daß Schildrüse und Nebenschilddrüsen beide eine sehr wichtige, aber völlig verschiedene Funktion haben: die Schilddrüse stufft der seine staße schilder seine substanz ab, die bei dem jugendlichen Individuum einen großen Einfluß auf das Wachstum hat. Sie produziert dauernd einen Sast, der bei Erwachsenen gewisse Ernährungsstörungen vershütet, die wir oben in den eigentümlichen Bersänderungen der Haben in den eigentümlichen Bersänderungen der Haben kindern, so ersicheinen die Knochen plump und oft verbogen, Arme und Beine kurz, der Schädel groß und

mißgestaltet, die Bunge bick und groß. Das Auge ift flein und sieht blobe. Die Rase platt, breit, die Lippen ruffelartig bick. Der Bauch ist aufgetrieben. Die Saut ift blag, welf, tabei aber brettartig hart, trocken, fprobe. Die Mägel find brüchig, Haare bunn und borftig. Bei Erwachsenen sieht man ein Bild, bas unter dem Namen "Myrödem" ichon lange Lefannt war. Die Saut wird auch blag, teigig, derb, dabei trocken und schilferig. Die Haare fallen aus Die Bunge wird bid, die Rägel werden brüchig. Gibt man solchen franken Rindern ober Ermachsenen Saft von tierischen Schildbrufen oder baraus hergestellte Tabletten, fo ichwinden alle franthaften Erscheinungen. llebrigens gibt es auch eine Krankheit, die fogenannte Basedowiche Rrantheit, wo gu viel und abnorm zusammengesetzter Schilddrufensaft abgeschieden wird. Diese Rrantheit ist gekennzeichnet durch Rropfbildung, allgemeine Rervosität, enorme Bulsbeschleunigung, Bortreten ber Augäpfel ("Glotaugen"), startes Schwiten, hochgradige Abmagerung u. f. w.

Die Bedeutung der Nebenschilddrufen liegt auf gang anderem Gebiete. Gie find bafür da, im Rörper gebildete giftige Stoff= wechjelprodutte zu entgiften. Entfernt man bei einem Tier die Rebenschilddrufen vollständig, so geht es an Krämpfen zugrunde, zuweilen blitartig ichnell. Entgeht es dem Tode, jo tann man ficher fein, dag irgend ein Studiben Debenschilbdrufe guruckgelaffen ift. Denn ohne dieses Organ fann man nicht leben. Entfernt man eine, zwei oder drei Rebenschild= drufen, so bleiben die Tiere am Leben, ja fie fönnen sich gang munter und wohl befinden, jahrelang, ohne irgend ein frankhaftes Zeichen zu bieten, bis - eines Tages aus irgend einem Grunde vermehrte Giftbildung eintritt. Dann treten Krämpfe ein, die durchaus den Krämpfen der Kinder ähneln, in schweren Fällen erscheinen furchtbare Buchungen, Schaum tritt vor den Mund und das Tier geht gugrunde, es fei benn, daß ihm bas gleich gu erwähnende Gegenmittel gegeben wird. Bermehrte Giftbildung entsteht bei Bunden, 3. B. bei Sautfrantheiten, Räude, Magen- und Darmfrantheiten und bei ber Schwangerschaft. Bei diesem letteren Buntte fällt uns etwas ein. Das passiert ja auch den Frauen zuweilen, daß gefährliche Krämpfe vor oder nach der Geburt sie beimsuchen, Rrämpfe, an benen leider eine große Bahl von Frauen elend gugrunde geht. Und in der Tat hat Baffale bie Behauptung aufgestellt, daß bie "Etlampfie" ber Frauen nichts anderes sei als die Unfähigfeit der Nebenschilddrusen, im Rörper sich bildendes Bift zu zerstören. Das eben ermabnte Begengift ift Gaft tierifcher Rebenschilddrufen. Baffale gab feinen Berfuchstieren bon biefem Saft: fiebe ba, fie waren wie durch ein Zauberwort geheilt. Er machte die Probe aufs Exempel und ließ diefes harmlofe Mittel Frauen verabreichen, die von dieser entsetlichen Rrantheit befallen waren : ber Erfolg war märchenhaft. Alle Frauen, von denen sonft ein großer Teil eine sichere Beute des Todes gewesen ware, genasen. Die Sache ist noch zu nen, aber die Medizin erwartet viel von der Fortsetzung Dieser Untersuchungen.

Solcher "lebergiftungszustände" des Körpers gibt es noch eine Reihe. Sie entstehen, wenn die Rebenschilddrüsen nicht normal funktionieren, vielleicht durch eine frühere Krankheit zugrunde gegangen sind oder auch eine angeborene Minderwertigkeit aufweisen. So lange die Giftbildung in normalen Grenzen bleibt, so lange der noch funktionierende Rest der Nebenschilddrüsen seine Aufgabe bewältigen kann, geht es gut. Man merkt dem Körper nichts an. In dem Augenblick aber, wo vermehrte Giftbildung im Körper eintritt, bei ansteckenden

Rrankheiten, Magendarmkrankheiten, Erkranksungen der Niere, Schwangerschaft, treten plötzlich die Folgen ein: Krämpfe und schwere nersvöse Störungen; es ist wahrscheinlich, daß auch manche Formen von Geistess und Nrvenskrankheiten auf die mangelhafte Funktion von Nebenschilddrüsen zurückzuführen sind.

Eine ähnlich entsprechende Funktion hat man auch der Nebenniere zugeschrieben. Das ist ein merkwürdiges, kleines plattes, dreieckiges Organ, das auf jeder Niere sitzt. Daher der Name. Mit der Niere hat dieses Organ sonst nichts zu tun. Auch die Nebenniere besteht aus zwei Organen (die bei einigen Tieren noch getrennt sind, die wir beim Menschen als Rinde und Mark unterscheiden). Die Rinde ist für die Erhaltung des Lebens unentbehrlich, auch sie wirkt wahrscheinlich entgistend. Das Mark hat eine ganz andere Funktion, nämlich (nach Bassale) die, einen Saft abzusondern, der für den geregelten Ablauf der Magensund Darmtätigkeit notwendig ist.

Db wir noch mehrere solcher entgistender Organe haben, wir wissen es heute noch nicht. Die Zukunft wird uns, wie es scheint, bald darüber Aufklärung geben. Aber in allen Körperzellen selbst schlummert in primitiver Beise die Fähigkeit, die im Stosse wechsel gebildeten Giste unschädlich zu machen. Jede Zelle kann sie umwandeln, oxydieren, so daß sie als harmlose Stosse von den Nieren ausgeschieden werden können. Bielleicht nicht bloß oxydieren, sondern, wie die Leber, nur nicht so vollkommen, nach Bedarf und Borrat umwandeln in gleichgültige Substanzen.

(Beitschrift für Erziehung und Unterricht).

Eine gebildete Frau.

(H. B.)

Welche ist es, die in Wirklichkeit den Namen einer gebildeten Frau verdient? Nicht immer

ist es eine, die besonders lange auf den Schulsbänken gesessen, in teuren Pensionaten gewesen und nachher noch Vorlesungen besucht und Kurse genommen hat, obwohl eine gute Schulsbildung natürlich auch mit zu einer gediegenen allgemeinen Bildung gehört.

Der Begriff: Bildung kann nicht so leicht in bestimmte Formen gegossen und mit kurzen Worten umschrieben werden. Er ist kompliziert und hat verschiedene Seiten. Man kann viel-leicht sagen, daß er die harmonische Entwicklung, Bereicherung und Befruchtung des Charafters, des Geistes und des Herzens zugleich bedeutet.

Einseitig in der Ausbildung berührt bei einer Frau nicht angenehm. Die Frau soll nicht einzig nur geistreich sein, auch nicht blos gefühlvoll, ebensowenig soll sie nur Verständenis und Interesse für die materielle Seite des Lebens haben, nein, sie soll eben überall und auf allen Gebieten daheim und bewandert sein, tüchtig, geschickt, sicher und klar in ihrem Wissen, Wollen und Empfinden.

Solche wirklich und wahrhaft gebildete Frauen find aber nicht in Saufen zu finden. Gie find Ausnahmen in dem Heer von mehr oder weniger gebildeten weiblichen Wefen. Bar viele halten fich für gebildet, weil fie etwa Belegenbeit hatten ein Stück Welt zu feben, Bücher gu lefen, und in Borftellungen und Borträgen allerhand Bilder und Begriffe aufzuschnappen, andere gebrauchen den Ausdruck oder meffen fich die Bezeichnung einer gebildeten Frau gu, einzig beshalb, weil sie in behaglichen Berhältniffen lebend, nicht gezwungen find, gewöhnliche Arbeit zu verrichten, sondern sich von Untergebenen bedienen laffen fonnen. Aber bas bunkelhafte Sichüberheben über andere ift feineswegs ein Merfmal echter Bildung. Im Begenteil, diese schließt gerade jedwede Aufgeblasenheit und Gitelfeit aus.